

## ■ „KEINE ÖSTERREICHISCHE BIBLIOTHEKSGESCHICHTE DER LETZTEN 40 JAHRE“, EIN SEHR PERSÖNLICHES RESUMÉ

von *Martin Wieser\**

### „NO AUSTRIAN LIBRARY HISTORY OF THE PAST 40 YEARS“: A VERY PERSONAL RÉSUMÉ

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich wurde gebeten, anlässlich meines Ende des Jahres stattfindenden Übertritts in den Ruhestand, ein kurzes persönliches Resümee zu meiner beruflichen Tätigkeit zu geben.

Ich bin am 02.05.1975 als Vertragsbediensteter Ib in die damalige Universitätsbibliothek Innsbruck eingetreten und habe – wie es seinerzeit üblich war – von der Titelaufnahme über die Erwerbung u.s.w. die einzelnen Abteilungen der Bibliothek durchlaufen. Im Zuge dessen kam ich dann auch in die Informationsabteilung und die Beschäftigung mit BenutzerInnen ist letztlich auch jener Schwerpunkt meiner beruflichen Tätigkeit geworden, der sich leitmotivartig durch meine ganzen 40 Dienstjahre durchgezogen hat.

Die folgende Zeit war durch die Umstellungen, die das UG '75 im Bibliothekswesen mit sich brachte, geprägt. Das bezog sich nicht nur auf den Beginn eines sehr umfangreichen Bauprogramms der Universität, von dem ich damals allerdings noch vergleichsweise wenig mitbekommen habe, sondern vor allem auch auf die Umstrukturierungen und die Schaffung von neuen Fach- und Fakultätsbibliotheken. Direkt betroffen war ich allerdings von der damals neuen Ausbildungsverordnung, die dazu führte, dass ich an jenem ersten Kurs teilnehmen konnte, der nach der neuen Ausbildungsverordnung in den Jahren 1979/80 durchgeführt wurde.

Gleichzeitig begann damals auch schon der Einsatz neuer Technologien in den Bibliotheken und es ist gelungen, eine Tonbildschau für BenutzerInnenführungen zu installieren, die trotz technischer Probleme, mehrere Jahre im Einsatz war.

Im Jahr 1984 hatte ich Gelegenheit im Rahmen eines Fulbright Stipendiums einen Aufenthalt an den University of Minnesota Libraries zu absolvieren, wo ich mich besonders mit „User Education and Bibliographic Instruction“ beschäftigt habe.

Das, was an diesem Aufenthalt neben privaten Eindrücken und Kontakten langfristig für mich von Bedeutung war, waren zwei Dinge: erstens die

grundsätzlich viel stärkere BenutzerInnenorientiertheit amerikanischer Bibliotheken und zweitens der wesentlich offenere Führungsstil innerhalb der Bibliothek, der darauf abzielte, die individuellen Eigenschaften der MitarbeiterInnen zu fördern und zu nutzen.

Die 80er Jahre führten aus der Sicht der BenutzerInnenabteilung auch zur Erkenntnis, dass die Zettelkataloge in der bisherigen Form nicht mehr lange weitergeführt werden könnten, einerseits aus reinen Platzgründen, andererseits weil der Aufwand für das Einlegen und die Komplexität des Findens durch die BenutzerInnen immer weiter steigen würden. Dasselbe galt für den konventionellen Entlehnbetrieb. Es zeichnete sich daher also ab, dass eine andere, EDV-unterstützte Lösung angestrebt werden musste.

Mit der Einführung des Bibliothekssystems BIBOS 2 hatte ich zu Beginn im Jahre 1987 nicht viel zu tun, das war in erster Linie ein Bereich, um den sich seinerzeit Dr. Hauffe und Dr. Auer kümmerten.

Für mich wurde das Ganze jedoch dann aktuell, als 1988 das System in Betrieb genommen wurde, was natürlich auch im Benützungsbereich große Umstellungen bewirkte.

So mussten im ohnehin schon sehr beengten Benützungsbereich die entsprechenden Leseplätze mit Bildschirm und Verkabelung eingerichtet werden. Dies wurde im größeren Umfang erst dadurch möglich, dass wir uns in Innsbruck bei der Einführung von BIBOS 2 für einen „harten Schnitt“ entschieden hatten, der den Abbruch der Zettelkataloge vorgehen hat. So ergab sich nun die Möglichkeit, den abgebrochenen Nominalkatalog auf Mikrofiche zu verfilmen. Damit haben wir zwei Ziele erreicht. Einerseits konnten die Katalogkästen weggeräumt und dafür Platz für Leseplätze und Bildschirme geschaffen werden, und auf der anderen Seite war es möglich den Mikrofichekatalog in größerer Anzahl zu reproduzieren und auf die Fach- und Fakultätsbibliotheken und zum Teil auch auf die Institute zu verteilen. Damit war zum ersten Mal ein dezentraler Zugang zu unserem Katalog geschaffen. Dies war eigentlich das erste größere Projekt, das ich selbständig durchgeführt habe und es war – wie man sich vorstellen kann - in erster Linie eine umfangreiche logistische Herausforderung.

In dieser Zeit kam es neben der Einführung von BIBOS 2 auch zum verstärkten Einsatz von Datenbanken auf CD-Rom, die wir direkt im Benützungsbereich bereitstellen konnten. Dadurch wurde der Zugriff auf Literatur für den Endverbraucher wesentlich vereinfacht. Was sich allerdings änderte, waren die Anforderungen, die in dieser Zeit an die MitarbeiterInnen im Informationsbereich gestellt wurden. Ein Problem hatte die Einführung des Bibliothekssystems BIBOS 2 allerdings im Benützungsbereich nicht ge-

löst, und das war die Entlehnung. Hier war das konventionelle System mit Leihscheinen längst am seine Grenzen gekommen und daher hatte ich darauf gedrängt, dass in Innsbruck möglichst schnell ein automatisiertes Entlehnsystem eingeführt werden sollte, was mit dem System BIBOS 3 auch geschehen ist. BIBOS 3 hat immer noch keinen guten Ruf, obwohl es letztlich eine sehr funktionelle Lösung darstellte, wobei jedoch die Komplexität eines Entlehnsystems zu Beginn durchaus unterschätzt worden ist.

Die 90er Jahre waren für mich nicht immer ganz einfach, da ich das Gefühl hatte, beruflich in meiner Entwicklung anzustehen.

Erst mit dem Jahr 1999 kam wieder Bewegung in diese Entwicklung, da an der Universitätsbibliothek Innsbruck gleich mehrere Dinge innerhalb kurzer Zeit passierten. Erstens stellten wir – wie die meistens anderen Bibliotheken – zu Jahresbeginn auf ALEPH um. Zweitens wurde der Neubau für unsere SOWI-Fakultät inklusive der SOWI-Fakultätsbibliothek eröffnet. Hier war ich in erster Linie bei der Auswahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eingebunden.

Des Weiteren hatte ich mich für die Stelle des Bibliotheksdirektors beworben und wurde mit 02. Mai 1999 in dieser Funktion bestätigt und letztlich trat die Universität Innsbruck als eine der letzten in Österreich am 01. Juli in das UOG 93 über.

Darüber hinaus startete im Jahr 1999 letztlich jener Prozess, der schließlich zum Neubau im Bereich der Hauptbibliothek führte und der in der Endausbaustufe die Zusammenführung von 13 Institutsbibliotheken und 3 Fachbibliotheken nach 10jähriger Arbeit umfasste. So gesehen war das Jahr 1999 ein Schlüsseljahr in meiner beruflichen Laufbahn. Insbesondere die Tatsache, dass ich ab dieser Zeit im Senat als kooptiertes Mitglied saß, eröffnete mir auf der einen Seite Einblicke in die universitätspolitische Arbeit und machte mich auf der anderen Seite einen größeren Kreis von Universitätsangehörigen bekannt.

In dieser Zeit unterstand ich als Bibliotheksdirektor offiziell dem Rektor. In der Praxis jedoch war mein Partner der damalige Vizerektor für Budget Prof. Manfred Gantner, mit dem ich auch später noch zu tun haben sollte und der sich auch sehr stark für bibliothekarische Belange einsetzte. Nachdem Gantner zum Rektor nach UG 2002 gewählt wurde, wurde ich von ihm gefragt, ob ich im neuen Rektorat als Vizerektor für Personal und Infrastruktur mitarbeiten wolle, was ich nach kurzer Bedenkzeit angenommen habe. Auch begann in der Zeit 2003/2004 für mich eine Phase der einerseits sehr großen beruflichen Belastung und Anspannung, auf der anderen Seite die seltene Möglichkeit an einer Universität in einer sehr starken Umbruchphase, an entscheidender Stelle mitgestalten und mitentscheiden

zu dürfen. So sind diese 4 Jahre – trotz mancher Widrigkeiten – der Höhepunkt meiner beruflichen Karriere gewesen.

Im Oktober 2007 kehrte ich nach Ablauf der Rektoratsperiode wieder vollinhaltlich als Bibliotheksdirektor in meine angestammte Funktion zurück und hatte im Jahr 2009 das Glück und die Freude jenen Bibliotheksneubau der uns letztlich durch 10 Jahre hindurch beschäftigt hatte, eröffnen zu dürfen und gleichzeitig zu sehen, wie hoch die Akzeptanz der Benutzerinnen und Benutzer in diesem Neubau war. Ebenfalls im Jahr 2009 führten wir PRIMO als „Discovery Service“ ein und damit ging für mich ein langgehegter Wunsch in Erfüllung, den Zugriff auf Zeitschriftenaufsätze für unsere Benutzer und Benutzerinnen ganz wesentlich zu erleichtern.

Wenn ich also heute am Ende meiner beruflichen Laufbahn zurückblicke, so kann ich sagen, dass ich eigentlich immer das Glück hatte, in spannenden Zeiten Bibliothekar sein zu dürfen, – in Zeiten, in denen es zu technischen und organisatorischen Umbrüchen gekommen ist, die ich zumindest in der zweiten Hälfte meines Berufslebens zum Teil mitgestalten konnte.

Diese Umstände erlauben es mir abschließend zu sagen, dass mich meine Tätigkeit und mein Beruf sehr erfüllt und sehr gefreut haben, zumal ich immer das Glück hatte, in allen Phasen Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu haben, die mich bei diesen Tätigkeiten mit großem Einsatz unterstützt haben.

Dr. Martin Wieser  
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol  
E-Mail: [martin.wieser@uibk.ac.at](mailto:martin.wieser@uibk.ac.at)  
GND-ID-Nr.: [1053591276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63888-p0011-9)

- \* Kurzfassung des Referates, gehalten am Verbundtag in Graz am 14.05.2014. Die Langfassung des vorliegenden Vortrages wird im Herbst 2014 in der Festschrift für HR Dr. Martin Wieser anlässlich seines Übertritts in den Ruhestand erscheinen.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 3.0 Österreich](https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/).

